

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Lebendiges Wasser - Himmelswasser

[urn:nbn:de:bsz:31-338958](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338958)



Johannes auf Patmos von F. Granacci

Die Wasser der Inspiration umströmen das apokalyptische Eiland.

## Lebendiges Wasser – Himmelswasser

„Man kann dich nicht beschreiben, man schmeckt dich, ohne dich zu kennen, doch hast du weder Geschmack, noch Farbe, noch Duft. Du durchdringst uns als Labsal, durch dich kehren alle unsere Kräfte zurück. Dank deiner Segnung fließen uns wieder alle versiegten Quellen der Seele. Es ist nicht so, daß man dich zum Leben braucht, du bist das Leben selbst. Du der köstlichste Besitz dieser Erde, der empfindsamste, reinste! — Du nimmst nicht jede Mischung an, du bist eine leicht gekränkte Gottheit, aber du schenkst ein unbeschreiblich einfaches, großes Glück.“ —

Man muß schon ein in der Wüste abgestürzter Flieger sein, vor Hitzschlag und Verdursten gerade noch durch eine unverhoffte

Quelle gerettet, um solch überschwengliche, geradezu anbetende Worte zu machen, wegen ein paar Handvoll Wasser! — So werden manche denken, bequeme, gesicherte Leitungswasserverbraucher natürlich. — Aber sollte hier nicht einmal einem Kulturmenschen eine echte Begegnung geschenkt worden sein mit einem der wichtigsten, allverbindenden Wesen dieser Erde, dem Wasser. Am Rande des Lebens, nach Todesgefahr, aufgerüttelt im Innersten, durchfliegt die Seelenkraft manchmal ruckartig und unbewußt den ganzen Zeitraum der Menschheit, findet sich wieder wie ein stauendes Kind auf der Stufe des primitiven Menschen, der am murmelnden Quell in das Rauschen des Gottesgeistes versinkt, wo

ihm  
von  
zukün  
Parad  
Sol  
Augen  
nücht  
seiner  
Stau  
geht,  
es wi  
brode  
wallt,  
etwas  
quillt,  
sicker  
dampf  
und t  
Wahrh  
helm  
eine A  
der W  
Verge  
Weihe  
sind,  
barten  
je meh  
weiht,  
mit sie  
und d  
Uranf  
Kräfte  
Was  
altert.  
Jugend  
Einhei  
schon  
Quelle  
in Pfla  
in den  
zitterte  
Farben  
Milliar  
schwin  
träglich  
sers, d  
die den  
tend ge  
Lobpre  
komme  
Augen  
sind au  
zu erke  
Höhere  
Brünnl  
wie Si  
versteh  
liche Si  
an man  
dämme  
man sie  
hen Ze  
oder we  
betete,  
und Ur  
die Zuk  
versam  
Die Qu  
Besonde

ihm zugerant wird von strömender Wonne, von unergründlicher Weisheit, von großen, zukünftigen Dingen und den Wundern des Paradieses.

Solche Erfahrung mag uns in gesteigerten Augenblicken zuteil werden, aber auch die nüchterne Betrachtung des Wasserwesens in seinem Wandlungsreichtum mündet bald in Staunen. „Da fließt es, strömt es, rieselt, fällt, geht, läuft, schießt, schleicht, schlängelt sich, es wälzt sich, es sprudelt und strudelt, es brodeln und wirbelt, wogt, brandet, schäumt, wallt, steigt, wächst, schwillt, schlägt über etwas zusammen, es entspringt und springt, quillt, bricht heraus, sinkt, setzt sich, verläuft, sickert ein, taut, tropft, sprüht, zerstäubt, verdampft, gefriert, es rauscht, es braust, es brüllt und tost, plätschert, gurgelt und murmelt.“ — Wahrlich vieles kann das Wasser. Seit Wilhelm Grimm diese Auswahl schrieb, sind noch eine Anzahl Register hinzugekommen, die auf der Weltorgel des Wassers gespielt werden. Vergessen hat er auch ganz und gar die Weihekräfte des Wassers, und gerade diese sind, wie sie sich im Lauf der Zeiten offenbarten, um so größerer Aufmerksamkeit wert, je mehr sie in der werdenden Weltfabrik entweiht, vergiftet und verschmutzt werden, damit sie am Ende vom Dämon des Abgrundes und der Vernichtung erfüllt sind, wie sie am Uranfang den Geist Gottes und die reinen Kräfte der Schöpfung in sich aufnahmen.

Wasser ist das Sinnbild dessen, was nicht altert. Sein ewiger Kreislauf gibt ihm ewige Jugend und macht es zum Element der großen Einheit. Das Wasser, das wir trinken, war schon Wolke, Regen, Schnee, Hagel, war Quelle, Bach, Strom, Meer, war schon im Stein, in Pflanze, Tier und anderen Menschen, war in den tiefen Adern der dunklen Erde und zitterte in der Höhe und dem siebenfachen Farbenspiel des Regenbogens, war schon bei Milliarden von Toden und Geburten. Ein schwindelerregender Gedanke und kaum erträglich ohne die Haupteigenschaft des Wassers, die Selbstreinigung. Die Kirchenväter, die den kreatürlichen Dingen oft zurückhaltend gegenüberstehen, werden ganz warm im Lobpreis des Wassers, erklären es für das vollkommenste, schönste Element. Das ist mit den Augen Gottes geurteilt, denn wir Sterblichen sind auf das Licht angewiesen, um Schönheit zu erkennen, und so mag das Licht noch etwas Höheres sein. Wenn aber in diesem Lichte „die Brunnlein sich ergießen und ihr Wasser hell wie Silberstrahlen schießen“ (Spee), dann verstehen wir, warum die Quelle das eigentliche Sinnbild der Reinheit wurde, oder warum an manchem stillklaren Quellborn unter dem dämmernden Zweigdach ehrwürdiger Bäume man sich dem Heiligen nahe fühlte. Von frühen Zeiten an hielt man überall die Quellen oder wenigstens bestimmte Quellen für heilig, betete, opferte, hielt Gericht, schöpfte Recht und Urteil, wallfahrtete, hielt Feste, erforschte die Zukunft, suchte Heilung und neues Leben, versammelten sich gedankenvoll die Alten. Die Quelle war eine Stätte der Liebenden. Besonders unsere Vorfahren verehrten die

Quellen, so daß noch in der christlichen Zeit heilige Männer dort Kapellen, Kirchen, Klöster bauten, „damit diese von Natur aus heiligen Orte nicht des ständigen Gottesdienstes entbehrten“. Und diese Offenbarung des Heiligen an Quellen ist auch heute noch nicht erloschen, wie die Quelle der Muttergottes von Lourdes beweist. Aus diesem Gefühle mag auch an einem hohen Bergquell das Lied der Schweizer entsprungen sein:

„Alles Leben strömt aus dir  
und durchwallt in tausend Bächen alle Welten,  
alle sprechen: Deiner Hände Werk sind wir.“

Aber nicht bloß im kristallinen Grottengrün der Felsenquelle erkannte man göttliche Kraft; wenn Blitz und Sturm daherfuhren, sah man die jagenden Wogen- und Wolkenrosse, deren Hufschlag, der Blitz im Einrieb mit feurigem Strahl, schon manche Quelle, einen „tunderes bruno“, aus der Erde springen ließ. Und hier erinnert man sich an das Psalmistenwort: *Intonuit de coelis dominus et apparuerunt fontes aquarum* — „im Donner sprach der Herr vom Himmel, da brachen Wasserquellen auf“. Die Spuren jener Donnerrosse fand man da und dort als „Roßtrappen“ auf den Felsen, und noch viel später nagelte man Hufeisen als passende Weihegaben an die Kirchentüre neben der Quelle (zum Beispiel an der Gangolfsquelle in Neudenu). Aus solchen Quellen schöpfte man schon in der Heidenzeit das „Heilawac“, heiliges Wasser, mit dem das neugeborene Kind besprengt und so in die menschliche Gemeinschaft aufgenommen wurde.

Weit weg im heißen Arabien helfen dagegen einige Tropfen aus der Quelle Zemzem in Mekka, vom Sterbenden den lauenden Satan wegzuscheuchen. — Trotzdem auch für den klassischen Griechen, als klassischem Zecher, das gleiche galt wie für seinen mittelhochdeutschen Kollegen: „die starken wine gevieln im baz danne in der Küchen daz Wazer“, ließ er doch am heiligsten Ort des Landes, an der kastalischen Quelle als der Weisheit letzten Schluß hinschreiben: „Wasser ist das Beste“ und sah die „Anadyomene“, die Göttin der Schönheit, aus dem schäumenden Archipel emportauchen, sah den Reigen der neun Musen an der Bergquelle des Helikon.

Die drei heiligsten Orte des römischen Hauses, Herd, Ehebett und Hausbrunnen, vereinte das Atrium, und die hochgeweihten Priesterinnen, die Vestalinnen, hüteten nicht bloß das heilige Feuer, sondern auch den heiligen Quell auf dem Forum. Selbst noch in den zweifelhaften Zeiten der römischen Kaiser hatten die riesigen Bäder, die Kaiserthermen, einen sakralen Kern. Was wir heute in Rom als Pantheon kennen, war einst als Teil einer solchen Badeanlage geplant. Als Rundbau kann es ja nur ein Grab- oder Wassertempel sein, wie noch später die Taufkapellen und Baptisterien zeigen.

Ägypten ist bekannt als „Geschenk des Nil“, Mesopotamien als das Zweistromland. Der Name Indien leitet sich von einem Wort ab, das Wasser bedeutet. Die Heiligkeit ihrer Flüsse verehren sie dort heute noch wie vor Jahrtausenden, beten jeden Morgen, in hellen



Der Geist Gottes schwebt über dem „Tehom“, dem Urwasser. Unten sind die Wellen noch dunkel, werden aber nach oben zu steigend lichter und dichter.

Aus dem Schöpfungsmosaik im Vorraum der Taufkapelle des Markusdomes in Venedig. 12. Jahrhundert.

„Und Gott sprach: Es werde eine Feste mitten in den Wassern! Sie scheiden zwischen Wasser und Was-

Scharen wallfahrend, wenn die Sonne aufgeht und ihr Glanz sich den Wassern mitteilt, ihr Morgengebet stehend im heiligen Strome, lassen sich, wenn sie tot sind, am Ufer verbrennen und die Asche ins Wasser streuen, wie auch noch Gandhi vor kurzem. Das ist entschieden friedlicher als die Begebenheit in Moskau, wo der „falsche Demetrius“, der trügerisch den Zarenthron bestiegen hatte, gestürzt, verbrannt, seine Asche in eine Kanone geladen und über einen faulen Sumpf hinausgeschossen wurde.

Jedenfalls ist auffallend, daß auch bei uns visionäre Personen behaupten, sie sähen die Seelen der Verstorbenen sofort darnach streben, über einen Wasserlauf zu kommen, weil von dort der Aufstieg zu den Lichtorten leichter sei. Bekannt ist die Beobachtung der Meeresanwohner, daß mehr Menschen zur Zeit der Flut geboren werden und mehr zur Ebbezeit sterben. Deutlich erzählen dasselbe einige Indianerstämme am Stillen Ozean. Da sieht der Sterbende zur Flutzeit ein Schifflein heranschwimmen, worin er seine verstorbenen Freunde erkennt. Die Freunde sprechen:

„Komm jetzt mit uns, die Flut geht zurück, und wir müssen von dannen.“

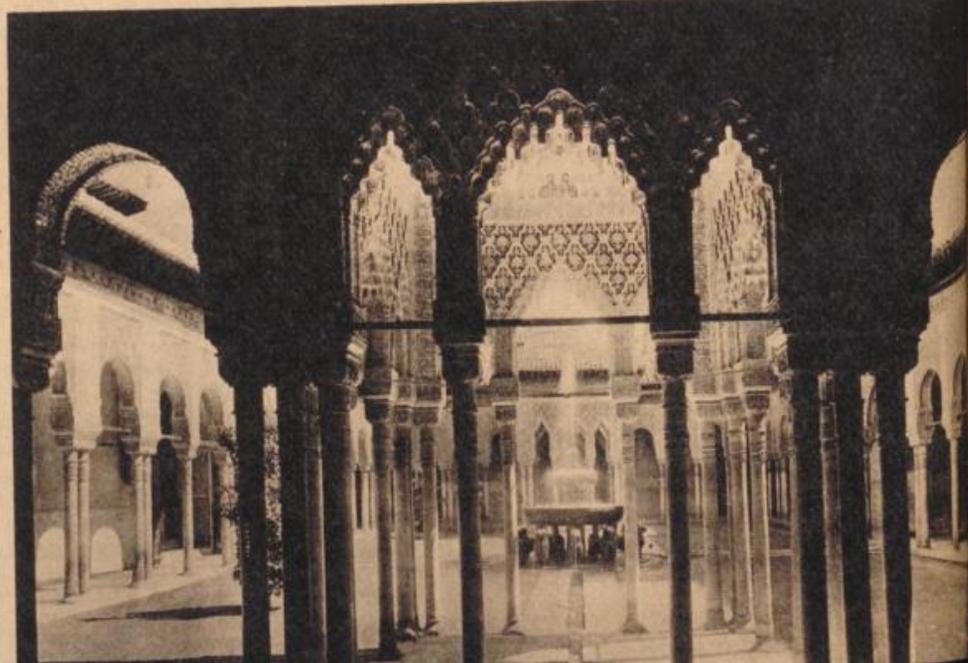
So viel ist klar, daß das Wasser ein geheimnisvolles Wesen ist und in den religiösen Zeiten überall verehrt wurde als ein Medium göttlicher Einwirkung. Aus dieser Erkenntnis und dem Wunsch, teilzuhaben an seinen wunderbaren Kräften, eins zu werden mit ihnen, entwickelte sich seine kultische Verwendung.

Die vielen rituellen Waschungen der Juden sind bekannt. Ein einfaches Beispiel ist die Rolle, die sie bei der berühmten Übersetzung der „Septuaginta“ der Bibel aus dem hebräischen Text ins Griechische spielten: Der Vorsteher der größten Bibliothek des Altertums in Alexandrien hatte 70 jüdische Gelehrte in einem stillen Haus am Meer versammelt. Täglich traten sie bei Sonnenaufgang an den Meeresstrand, wuschen betend die Hände, um danach reinen Geistes die heiligen Texte getreu und lauter zu übertragen. Diese symbolischen Handlungen sind bedeutungsvoll und schön.

Höher steht schon die Buß- und Gerichtstaufe des Johannes am Jordan. „Nehmt eure

Der „Löwenhof“ in der „Alhambra“ zu Granada. 1377 gebaut. Der mohammedanischen Baukunst gelangen die wunderbarsten Wasserverherrlichungen. Als Söhne der Wüste hatten diese „Mauren“ ein besonderes Organ für das Wunder des Springquells. Dieser Säulenhof ist ein Hymnus auf den „Brunnen des Lebens“ mit dem löwenbehüteten „Lebenswasser“.

Foto Marburg



ser! So machte Gott die Feste und schied zwischen dem Wasser unter der Feste und dem Wasser über der Feste" (Genesis 1./6).

Die in der Symbolik wichtige Unterscheidung vom Himmelswasser und lebendigem Wasser. Die zwei Engel bedeuten das Werk des zweiten Tages.

Ausschnitt aus dem Schöpfungsmosaik in der Vorhalle der Taufkapelle des Markusdomes in Venedig. 12. Jahrhundert.



Zuflucht zum Wasser, denn das allein vermag die Gewalt des Feuers zu löschen, das in der kommenden Feuertaufe des Messias scheidet zwischen Weizen und Spreu, der verbrennt im unlöschbaren Feuer."

Nun sind wir bei dem höchsten Verhältnis angekommen, den das Wasser haben kann, beim Verhältnis zum Heiland und Erlöser, der schon im eben zitierten Wort das reinigende, heilende, sündenlösende Element andeutet. Als der Heiland zur Taufe in den Jordan stieg, als die Taube des Heiligen Geistes ihre Lichtfeuer dareinstrahlte, da wurde dem Wasser seine höchste Würde gegeben. Sie wurde vollendet in jenem verehrungswürdigsten Quell, der aus dem Herzen des Sohnes Gottes am Kreuze strömte.

Zum dauernden Gedenken, und um dem Befehl Christi nachzukommen, war das Sakrament der Taufe und die Weihe des Taufwassers geschaffen.

Dem stofflichen Kosmos entspricht ein übergeordneter geistiger Kosmos. Das vermittelnde Element ist das Wasser. Nicht das einzige, für uns aber das deutlichste. In seinem Doppel-

charakter, sowohl dämonischen wie guten Einflüssen zugänglich, muß es geweiht, dem bösen Geiste verwehrt, dem guten dienstbar gemacht werden. Denn „Feuer und Wasser sind gute Diener, aber böse Herrn!“. Dienstbar gemacht wird es durch die heilige Weihehandlung. Die Hand ist das Werkzeug der Handlung. Der Priester legt zum Zeichen der Besitzergreifung seine Hand am Tag der Weihe auf die Fläche des Taufwassers und spricht die Worte, die dem Wasser die wirksame Gnade und den Feuerodem des Heiligen Geistes mitteilen.

Warum glaubt das der moderne Mensch so schwer? Wenn er auf den Exerzierplätzen und im Kriege sieht, wie tausende oder hunderttausende Soldaten, Motoren, Panzer, Flugzeuge, Schiffe durch wenige Worte des Befehlshabers nach jeder gewünschten Richtung bewegt werden, um ihre Feuer- und Vernichtungskraft auszugießen, warum sollte es dann unwahrscheinlich sein, daß der Priester in Befolgung von Christi Taufbefehl und mit den

Taufstein im Dom von Halberstadt 1195. Die Taufe ist die „Türe ins Gottesreich“, das grundlegende Mysterium.

Der Taufstein steht also am Eingang der Kirche am richtigsten. Hier steht er wie ein steinerne Opferkelch, in dem der Täufling teilnimmt am Opfertod und an der Auferstehung des Herrn. In aeternum renatus. Der Bornstein ist von vier Löwen umgeben, Gleichnissen der vier Paradiesströme. Der dreifaltige Lebensbaumleuchter

leuchtet das Licht der drei heiligen Namen. Die Weiheformen der Baukunst, die Gemessenheit und Reinheit der Linienführung, alles strömt und fließt nach edlem Gesetz und haucht eine wunderbare Frische über den heiligen Weg, der vom Dunkeln ins Helle führt.

Foto Marburg





Caput aquae, numen aquae.  
Ein „Wasserhaupt“ an einem  
Barockbrunnen auf dem Spagna-  
platz in Rom. Die Sonne als  
„Motor“ des Wassers mit gera-  
der und wellenförmiger Strah-  
lenmähne. — Sonnenwasser!

„Der dritte Engel stieß in die  
Posaune. Da fiel ein großer  
Stern vom Himmel, der gleich  
wie eine Fackel brannte. Er fiel  
auf den dritten Teil der Flüsse  
und Wasserquellen. Der Stern  
heißt „Wermut“. Und viele Men-  
schen starben an den Wassern,  
denn sie waren bitter geworden.“  
Offenbarung 8/10.  
Apokalypse Teppich von Angers  
Foto Marburg



Schluss  
Kristal  
mes, s

Worte  
schmi  
geheim  
mitter  
sche  
ten W  
Und  
Kirche  
vorne  
Leben  
dig er  
Weih  
den d  
Spren  
sein F  
„Mit  
Dan  
sonst  
Ged  
Weih  
Kirche  
wirke  
weihte  
schlie  
Reich  
Für  
haben  
Beispi  
lauter



Schlusskapitel der Offenbarung: „Dann zeigte er (der Engel) mir einen Strom lebendigen Wassers, so glänzend wie Kristall; er floß vom Throne Gottes und des Lammes aus. Und mitten auf der Straße, zu beiden Seiten jenes Stromes, stand der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt; in jedem Monat bringt er seine Frucht. Die Blätter des Baumes aber dienen den Völkern zur Heilung.“ Apokalypse Teppich von Angers; um 1400.

Foto Marburg

Worten geheiligter Offenbarung nicht dem schmiegsamen, gottgeschaffenen Wasser jene geheimnisvolle Lichtnatur des Heiligen Geistes mitteilen kann? Es ist festgestellt, daß seherische Menschen das geweihte vom ungeweihten Wasser unterscheiden.

Unter den verschiedenen Wasserweihen der Kirche ist die Taufwasserweihe die älteste und vornehmste. Die Taufe aber ist einmalig. Alles Lebendige muß, um lebendig zu bleiben, ständig erneuert werden. Diesem Zweck dient das Weihwasser. Es ist klar, daß der alte Spruch, den die heidnischen Griechen schon über ein Sprengwasser in Delphi schrieben, noch heute sein Recht behält:

„Mit reinem Herzen nahe dem reinen Gotte!  
Dann genügt dir ein Tropfen,  
sonst wüschte das Weltmeer dich nicht rein.“

Gedanken- und gefühlloser Gebrauch des Weihwassers hat auch in der christlichen Kirche wenig Wert. Es muß beides zusammenwirken: ein Akt der Andacht und das geweihte Element runden den lebendigen Kreis, schließen Lebende ein und reichen bis ins Reich der erlösungsfähigen Seelen.

Für die geistige Wirkung des Weihwassers haben wir vom Dichter Mörike ein schönes Beispiel. Als evangelischer Geistlicher und lautere Seele wird er schwerlich Unwahres

berichten. Er erzählt, einmal abends, als er schon im Bette lag, sei ihm plötzlich gewesen, als ob Tropfen Wassers mit einem merkwürdigen Gefühl über sein Gesicht fielen. Er erzählte dieses unerklärliche Erlebnis andern Tags seiner Braut, die im gleichen Hause wohnte. Nun kam heraus, daß sie als Katholikin die Gewohnheit hatte, abends im Gedenken ihr teurer Menschen Weihwasser auszusprengen. Doch darüber gibt es viele Bücher.

Wir fassen zusammen: Wasser ist ein von Gott bevorzugtes Element und verbindet mit allen guten Geistern. Im Wasser erkennen wir den Schöpfer selbst. Er ist Quelle und er das Heil.

Am ersten Tage schwebte der Geist Gottes über dem furchtbaren Dunkel des noch gestaltlosen Urmeeres. Er goß sein Licht in den Graus, und die lichten Lebenswasser begannen zu kreisen.

Wasser ist auch am Schluß der Offenbarung, der letzte Ruf zum Reiche des Lebens:

„Der Geist und die Braut sprechen: ‚Komm!‘  
Wer hört, der sage: ‚Komm!‘  
Wer dürstet, möge kommen!  
Wer will, empfangen umsonst  
lebendiges Wasser!“

A. Vollmar